Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Wigblatt „ULK", Sonnabend „Haus und Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundbesitz, Hypotheken- und Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 7,20 M. exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschl.; i. Groß-Berlin monatl. 2,40 M., vierteljährlich 7,20 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatl.: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn 6 M., für Rußland 10 M., bei tägl. einmaliger Zustellung 5 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Zim. Nr. 10131—10142, für den Fernverkehr Nr. 14207—14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 20 % Teuerungs-Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33, Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57, Moabiter Str. 18; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 5; Turmstr. 61, Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 81, Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69; Wilmer Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharnhorstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 12; Halensee: Grunewald: Hentriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Curtius 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Wordsdorfer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 29; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 60; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 6.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 339
45. Jahrgang

Mittwoch
5. Juli 1916

Vergeblicher Ansturm der Russen bei Kolomea.

Wien, 4. Juli. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina wiesen unsere Truppen vereinzelte russische Vorstöße ab.

Bei Kolomea wird in unverminderter Heftigkeit weiter gekämpft. Die von den Russen im Westen der Stadt geführten Angriffe drangen nicht durch. Im Norden — südöstlich von Tlumacz — schritten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erfolgreich vorwärts.

In Wolhynien versuchte der Feind unser Vordringen durch Massenangriffe aufzuhalten. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Front zwischen dem Meere und dem Monte Dei Sei Busi stand abends und die ganze Nacht unter dem stärksten Geschützfeuer und wurde unaufhörlich angegriffen. Die heftigsten Anstrengungen des Feindes richteten sich diesmal gegen den Rücken östlich von Monfalcone, den unsere braven Landsturmtruppen gegen sieben Angriffe vollständig behaupteten. Vorstöße der Italiener gegen unsere Stellungen bei Bagni, am Monte Cosich und östlich von Selz wurden gleichfalls, zum Teil im Handgemenge, abgewiesen. Vor dem Monte San Michele verhinderte schon unser Geschützfeuer das Vorgehen der feindlichen Infanterie.

Nördlich des Suganertales scheiterten Angriffe der Italiener gegen unsere Stellungen am oberen Mafobach, auch nördlich des oberen Posinatales schlugen unsere Truppen mehrere starke Vorstöße des Gegners zurück.

Gestern wurden 172 Italiener gefangen genommen.

Oberleutnant Johann Foind hat sein drittes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die englisch-französische Offensive.

Der Eindruck in Rumänien und Holland.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

I. Bukarest, 4. Juli.

Die englisch-französischen Berichte über den Beginn der großen Offensive an der Somme werden von den rumänischen Morgenblättern im allgemeinen ohne Kommentar wiedergegeben. Auch sonst ist der Eindruck, den die Aufnahme der englisch-französischen Offensive in der Oeffentlichkeit macht, im großen ganzen bisher nicht sehr stark. Nur das Morgenblatt „Dimineatza" und die neugegründete russophile Zeitung „Gazeta" bemühen sich, das Interesse des Publikums durch sensationelle Ueberschriften wie „Eine schwere deutsche Niederlage", „Die deutsche Front durchbrochen" zu erregen. Der „Viitorul" bespricht den Beginn der großen Offensive in seinem täglichen Bericht über die Kriegslage. „Bei den Ereignissen an der Westfront", schreibt das Blatt, „müsse der Entschluß der Engländer und Franzosen hervorgehoben werden, die Deutschen in den mittleren und nordwestlichen Abschnitten dieser Front anzugreifen. Während die Deutschen sich Verdun zu nähern suchen, und die englisch-französische Offensive den deutschen Druck im Gebiet von Verdun abschwächen soll, wollte man den deutschen Stellungen Schaden zufügen, jedoch zugleich die eigenen Menschenleben schonen; aber die Kämpfe nahmen rasch solchen Umfang an, daß von der Schonung der Menschenleben keine Rede mehr sein kann. Die Kämpfe an der Somme erinnern an die Kämpfe zu Beginn des Krieges, denn gleichzeitig kämpfe man mit größter Heftigkeit weiter bei Verdun."

Die politischen Nebenwirkungen aber, die sich die Engländer und Franzosen vermutlich von ihrer Offensive versprachen, sind bislang noch hier ausgeblieben. Die russische Offensive auf dem weit näher liegenden östlichen Kriegsschauplatz interessiert, obwohl sie nun bereits einige Wochen alt ist, begreiflicherweise das Publikum immer noch mehr als der beginnende Sturm auf der Westfront. Die Kommentare der Bukarester Ententepresse zu den englisch-französischen Kriegsberichten sind noch etwas vorsichtig gehalten, und selbst „Adverul" beschränkt sich darauf, die Freunde des Vierverbandes zu vertrauensvoller Geduld zu ermahnen. Das Blatt zweifelt zwar nicht an der Niederringung des deutschen Monstrums, aber es sieht voraus, daß noch viel Blut vergossen werden muß, bevor dieses Ziel erreicht ist. Die „Epoca" Filipescus sucht wiederum die Stimmung durch Privatnachrichten aus Paris anzufeuern. Dagegen ist Take Jonescu in die innerpolitischen Angelegenheiten, die mit der gestern proklamierten Fusion der Konservativen und konservativen Demokraten verknüpft sind, dermaßen verstrickt, daß er kaum Zeit findet, den Taten der Engländer und Franzosen an der Westfront einige Zeilen zu widmen. Auch er glaubt übrigens bezeichnenderweise seine Freunde zur Geduld mahnen zu müssen. „Man wird", schreibt er in dem Blatte „Roumanie", „an der Westfront zweifellos nicht jenem schwindelerregenden Vorwärtsstürmen beiwohnen können, an das uns General Brussilow gewöhnt hat. Es wird sich nicht um eine plötzliche Deroute der deutschen Armeen handeln können. Seit zwei Jahren wissen wir, was die Front im Westen ist; aber bei überlegenen Reserven an Artilleriemunition und Menschenmaterial, über die die Verbündeten verfügen, werden sie die zweite Reihe der deutschen Gräben ebenso nehmen, wie sie die erste genommen haben. Und da es ihnen gelungen ist, die Front der deutschen Armeen in einer Länge von vierzig Kilometern einzudrücken, so werden sie die Armeen des Kaisers zum Rückzug bringen." Aber selbst durch diese schönen Zukunftseröffnungen lassen sich die klugen und verwöhnten Bukarester über die gegenwärtig herrschende Hitze nicht täuschen. Ihr Interesse für Politik steht in umgekehrtem Verhältnis zu dem Steigen des Thermometers, und sie ziehen es vor, an den Strand von Constanza oder auf die kühlen Höhen der Karpathen zu gehen. Sie horchen wohl nach Westen und nach Osten, aber ihre Anteilnahme für Politik würde zur alten Lebhaftigkeit wohl erst erwachen, wenn sie die russischen Kanonen in den transsylvanischen Alpen donnern hören sollten.

Rotterdam, 4. Juli.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt u. a.: „Wir können uns dem Eindruck nicht entziehen, daß entweder die Offensive in Frankreich früher oder die russische Offensive in Wolhynien, Galizien und Bukowina später hätte anfangen müssen, um aus der gemeinschaftlichen Anstrengung größeren Nutzen zu ziehen. Entspricht dieser Eindruck der Wahrheit, so ist die österreichische Trentino-Offensive nicht umsonst gewesen, indem sie den russischen Angriff verfrüht hat. Auch werden die gewaltigen französischen Truppenmassen, die das Ringen um Verdun verschlungen hat, auf die Ausdehnung und Intensität der Offensive nicht ohne Einfluß geblieben sein." Weiter schreibt er: „Raum wird man sagen können, daß der Angriffspunkt der nach strategischer Hinsicht am meisten gewünschte ist." Aus den Geduldmahnungen der englischen Presse geht hervor, wie große Erwartungen das Publikum von der Offensive hegte.

Die Schlacht in Wolhynien und bei Kolomea.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

K. u. k. Kriegspressequartier, 4. Juli.

In Wolhynien dauern die erfolgreichen Kämpfe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen an. In der Nähe der Mündung der Placzewka in den Styr nordöstlich von Beresteczko schlug das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 42 sehr heftige und zäh wiederholte Massenangriffe des Gegners ab, der in zehn bis zwölf aufeinander folgenden Sturmwellen anrannte. Das heldenmütige Theresienstadter Regiment, dessen Name schon mit der Schlacht bei Aspern ruhmreich verknüpft ist, ergänzt sich aus deutschböhmischen Bezirken. Inhaber des Regiments ist der Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Im südlichen Kampfraum hatten die österreichisch-ungarischen und deutschen Verteidiger zwischen Dujestr und Pruth starke russische Angriffe abzuwehren und drangen erfolgreich südöstlich Tlumacz vor. Längs der Bahnstrecke Kolomea—Delatyn stieß der Feind heftig beim Pruthdorf Sadzawka vor. Er wurde durch Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Westlich der oberen Moldava, östlich Kirlibaba kam es in dem Berglande zu einer Reihe kleiner Gefechte, durch die der Gegner empfindlich geschädigt wurde.

Die feindlichen Angriffe im Westen und Osten.

Von [Nachdruck verboten.]

Major a. D. **E. Moraht.**

Alle Erfahrungen, welche wir bisher aus dem Verlauf ganz oder teilweise gelungener Durchbrüche gewonnen haben, gipfelten darin, daß der Anfangserfolg die größte Wichtigkeit besitzt. Ein Feind, der den Durchbruch will, ist immer in der Lage, eine gewisse Masse an Kräften, an Artillerie und Munition dem kritischen Raum gegenüber so zu versammeln, so daß der anzugreifende Gegner in Nachteil gerät. Dieser Nachteil beruht in der Ueberraschung und in dem Zeitverlust, den der Angegriffene erleidet, dadurch, daß er seine Abwehrkräfte aus entfernterem Raum erst heranzuholen hat, wenn die Angriffskräfte des Feindes bereits in Tätigkeit sind. Kritisch für den Erfolg eines groß angelegten Durchbruchsversuches ist daher die Zeit zwischen dem Anfang des infanteristischen Angriffs und den Gegenstößen, welche von dem Angegriffenen mit versammelter Kraft unternommen werden. Betrachtet man von diesem Gesichtspunkt aus den Verlauf der ersten vier Tage der englisch-französischen Offensive im Westen, so muß man ihre Erfolge bei völlig objektivem Urteil als sehr gering bezeichnen. Es ist den Feinden gelungen, unsere zusammengeschossenen vordersten Linien mit starken Kräften stellenweise zu überrennen. Die Abwehr konnte nicht groß sein, weil fast nur Tote in den verschütteten Stellungen lagen. Wo wir uns zum Widerstand zusammengeballt hatten, da hat es ernste Nahkämpfe gegeben, von denen die an Zahl überlegenen Feinde nur zu berichten wissen, daß die Deutschen hartnäckig kämpften und bis auf den letzten Mann sich zu wehren verständen. An anderen Stellen haben wir, weil unsere Führung kaltblütig blieb und unsere Truppen in ihrer Hand waren, uns elastisch zurückgebogen, wie es der einzelne Fechter tut, wenn er dem überraschenden Ausfall seines Gegners die Brust nicht darbieten will, und den Stoß nicht mit der Waffe parieren konnte. Diese Gegentaktik setzte den Angreifer in die Verlegenheit, den mit Trommelfeuer belegten Verteidigern den letzten Stoß nicht mehr geben zu können. Sie müssen ein neues Trommelfeuer beginnen, oder es versuchen, sich mit der ungeschwächten deutschen Kraft zu messen. Dazu zeigen aber sowohl die Franzosen wie die Engländer wenig Neigung.

Der dritte Bericht, welcher nunmehr über den Verlauf der Kämpfe im Westen vorliegt, klingt gegenüber den Hoffnungen unserer Feinde für diese geradezu herabstimmend. Nördlich des Ancre-Baches, wo die Engländer bisher keine nennenswerten Vorteile erreicht haben, setzten sie starke Kräfte an zwischen Thiepval und dem Wäldchen von Mametz. Das sind in der Luftlinie gemessen sieben Kilometer Breite. Trocken bemerkt unsere Oberste Heeresleitung zu diesem Entschluß des englischen Armeeführers: „Dem hohen Einsatz an Menschen entsprachen seine Verluste." Also nicht seine Erfolge, denn „die Angriffe sind überall abgeschlagen." Ebenso erging es den starken Kräften der Engländer und Franzosen südlich der Somme, wo sie als Ziel sich die Linie Barleux—Belloy ausersehen hatten. Der erste Vorstoßversuch der Feinde sollte in seiner Hauptrichtung gegen die Linie Bapaume—Combles gehen, der zweitgenannte Durchbruchsversuch hatte offenbar die von Péronne nach Süden führende Bahnlinie im Auge. Die Franzosen hatten in ihrem Heeresbericht triumphierend die Eroberung von Hardécourt gemeldet. Von dort aus wollten sie vermutlich auf Combles vorstoßen. Jetzt sind sie aus dem Dorf wieder hinausgeworfen. So können wir also summieren: Die Feinde haben verschwindend wenig Raum hinter unserer ersten Front an einzelnen Einbruchsstellen gewonnen, aber sie haben schwere Verluste für den geringen Gewinn davongetragen.

Weiteres läßt sich über die im Gange befindliche, wichtige englisch-französische Offensive nicht sagen. Aber wohl darf man die Meinung aussprechen, daß die wenigen Gegner, welche vor übertriebenen Erwartungen warnen, klüger sind als die, welche berauscht von den ersten Marschschritten der Engländer, die deutschen Truppen „schwerfällige Suppenfresser" nennen. Man kann ja verstehen, daß das bedrängte französische Herz sich erleichtern möchte, aber einen ungeschlagenen, tapferen Feind ohne Grund zu beschimpfen, ist wenig würdig. Paris hört den Kanonendonner wie im Herbst des Jahres 1914. Zwischen der damaligen Zeit und der heutigen liegt ein breites Totenfeld. Es hat sich die Gesamtkriegslage zu unseren Gunsten deutlich verschoben. Das sollte der Hauptstadt